

In der ersten Gruppe (Variation 1 bis 11) bereitet die Hauptmasse vor, das Zielmal in vorwiegend lebhaft, der Ausdruck energiegel. Der Mittelteil (16., 17. und 18. Variation) – wenn man so sagen darf – ist verhalten und mit Des-Des-Klänge überlagert in der Farbe. Um so leuchtender leben sich die Teile voneinander ab, denn die letzte Gruppe der Variationen kehrt wieder zur Hauptmasse und zu bewegteren Zielmalen zurück. Dem Kenner des Bachmannschen Stils fällt es auf, daß die Rhapsodie in der Themenik wie in der Harmonik den sonst bevorzogenen ägyptischen Klängen aus dem Weg geht, daß mit wenigen Ausnahmen, die zu anderen Werken des Meisters erinnern, hier eine mehr lateinisch-klassische Figurierung vorherrscht. Bezeichnend für den Charakter des Werkes ist es, daß in zwei Variationen (besonders deutlich in der siebten – akkordisch im Soloklavier, konträrpaukisch vom Thema in der Cello, den Kontrabässen und dem Fagott) und in der Coda (hier im vollen Glanz der Blechbläser und der Streicher, deren die weiteren Instrumente, einschließlich Soloklavier, Harfe und Glöckchen aus dem Thema sekundären) das Thema des „Dies irae“ („Der Tag des Zornes“ aus dem griechischen Requiem) erscheint.

Trotz einer gewissen Kargheit des Ausdrucks wirkt das Werk keineswegs monoton, denn in die Sprache des Orchesters zu fügen, sind die Variationen in sich zu abwechslungsreich. Der Leser wird vielleicht die Frage nach einer Kälte stellen: Sie ist in der 11. Variation enthalten, nicht sehr umfangreich, aber doch so, daß man den Klarinetten als solche beachten kann. Im übrigen hat Rachmaninow dem Solisten so viele Nüsse zu knochen aufgegeben, daß er auf eine große Kälte verzichten konnte. Was hier von dem Pariser verlangt wird, hat kein seinesgleichen. Es ist kein Zufall, daß das Werk in den letzten Jahren, die man gerade als Jahre der großen Pariser bezeichnen kann, neben anderen Rachmaninowischen Kompositionen so häufig in den Konzerten der Welt erscheint.

Karl Laus

Der in Schweden, der bedeutendste Sinfoniker unter den russischstämmigen Komponisten im internationalen Maßstab, schrieb seine 10. Sinfonie, op. 93, im Sommer 1953. Das Werk, das kein eigentliches Programm zugrunde liegt, stiftet zu den gewichtigsten Schöpfungen des großen russischen Meisters. Am 17. Dezember 1955 wurde es in Leningrad erfolgreich uraufgeführt, im Mai 1954 stellte es Franz Konwitschny in Berlin zum ersten Male der deutschen Öffentlichkeit vor. Seitdem erschien die „Erzählung“ als ein besonderer Markstein auf unserem Konzertprogramm. Die schwarzmatige Grundhaltung der Sinfonie, auch ihre melancholische Atmosphäre gemahnt etwas an Tschaiowski. Überhaupt zeigt das faszinierende Werk in seiner jähren Kontrastierung von monoton-melancholischen und aufpeitschend-vitalen, dramatischen Partien eine unverkennbar romantisch-epische Eigenart. Der Moskauer Musikwissenschaftler Peter Galchen, einer der besten Kenner dieser Schöpfung Schostakowitschs, schreibt einmal über den Aufbau der Sinfonie im einschneidenden: „Die achte Sinfonie besteht aus vier Sätzen. Der erste Satz (Moderato) beginnt mit einer langsamen Einführung, einer Musik voll tiefer Nachdenklichkeit. Später erscheint – in der Klarinette – eine zu Herzen gehende Melodie, das Hauptthema des ersten Satzes. Es hat einen stark russisch-slawischen Charakter und wird nach und nach dramatischer behandelt. Mit dem letzten Scherzthema in der Soloklarinette können übermäßig strahlend und erregte Stimmungen in die Musik, die immer mehr zuzunehmen bis zu äußerster dramatischer Spannung. Dem von neuem auftauchenden Thema des ersten Satzes verbleiben die Klänge der Posaunen und der Altsaxophon umherwehrende Züge. Mit ihm verflochten sich die beiden lyrischen Themen, und es entsteht das Bild eines leidenschaftlichen, quälend angestrengten Kampfes. Aber noch führt hier der Kampf nicht zum Sieg der letzten Bläser. Wohl klingt das zweite Thema gegen Ende des Satzes wieder und weicht, aber nicht zurück. Am Schluß kehrt die Musik der Einführung wieder.“

Der zweite Satz (Allegro) ist in einer unruhigeren, stärkeren Bewegung gehalten, als ob sich ein unheilvoller, zermürbender Wirbelwind erhoben hätte, der alles auf seinem Wege mit hinaufreißen droht. Der Wirbel der kleinen Instrumente, das Häufeln der Perkussion und der große, schmerzliche Klang der Klarinette ergeben ein plastisches Bild vom Wüten wilder, dunkler Kräfte, wie wir sie in den Werken Schostakowitschs aus den Kriegsjahren finden. Die Musik klingt wie das Mähen vor einem drückendem Wetter, wie zorniger Protest und ferner Kampfgeschrei.

Der dritte Satz (Allegretto) gründet sich auf die Entwicklung dreier Themen. Besonders lieblich ist das tänzerische erste Thema. Die drei Themen sind als drei Themen des ersten Satzes verwandt, we erweist der Eindruck, als führe der Komponist hier in der Erfüllung von, die durch

den Wirbelwind des zweiten Satzes unterbrochen wurde. Große Ausdruckskraft und Spannungsgeladetheit zeichnen das zweite kurze Thema aus. Wiederholt auftauchende Rufe des Horns (dieses Thema) führen zur Wiederkehr der „Musik der Nachdenklichkeit“ aus der Einführung zum ersten Satz. Unvermutet brachen heftig schmerzliche Klänge herein, welche die Spannung der Beschaffenheit und Nachdenklichkeit völlig zu zerrinnen drohen, doch schufen die Rufe des Waldhorns wieder etwas Beruhigung.

Das Finale (Andante-Adagio) beginnt, wie der erste Satz, mit einer langsamen Einführung: Den galligen Lufte der Cello und Basses überwiegt die einsam stehende Stimme der Oboe. Aber die traurige und klagende Musik wird von den Hörern, aus der Ferne herbringendes Rufen der Klarinette und Flöte durchbrochen. Daraus entsteht das Hauptthema des Finales. Es verweist den Zuhörer in eine völlig andere Welt. Das Thema ist voller Bewegung und Fröhlichkeit, in ihm klingen die Melodien sowjetischer Posaunenlieder an. Im Ruhen stehen, eine die andere abwechselnd, lebendige, energiegelade Melodien vorüber, in denen man das Publikum junge Kräfte spürt. Die Woge fröhlicher Erregung erreicht ihren höchsten Punkt und reißt auf ihrem Gipfel die hier von neuem auftauchenden dramatischen Themen aus der Einführung zum Finale und aus dem dritten Satz zu sich. Für kurze Zeit kehren, wie eine Erinnerung an das Dunkle, die traurigen, klagenden Melodien wieder. Aber eine neue, noch höhere Woge jugendlicher Energie und heroischer Fröhlichkeit spült die Bilder der Erinnerung fort. Sie konzentriert sich in neuer Götter und fließt zu einer Musik zusammen, die das Streben der sowjetischen Menschen nach Frieden und nach Glück ausdrückt.“

Dietrich Härtwig

#### LITERATURHINWEISE

- Karl Laus: Die Musik in Holland und in der Sowjetunion, Berlin 1956  
 A. Schostakowitsch: Neue Bachwerke (russisch), Moskau 1942  
 Karl Schirmerhoff: Kontrabass (II), Bielefeld 1961  
 Kurt v. Wolfers: Musikglossar, Berlin und Leipzig 1957

Infolge verspäteter Einlieferung des Orchestermaterials zum 4. Sinfoniekonzert wird im 1. Zyklus-Konzert die 10. Sinfonie von Schostakowitsch aufgeführt. Die 4. Sinfonie wird zu einem späteren Zeitpunkt zur Aufführung kommen.

Das Ehrenmitglied der Dresdner Philharmonie, Prof. Uly Ney, führt am 27. September 1962 ihren 80. Geburtstag.

An diesem Tage finden in Tuning zwei Konzerte mit der Meisterin am Flügel statt, die Willy van Hoop spielen führt.

Die Prager Philharmoniker unter Leitung von Karl Ansoel trafen in der Auferstehungskirche Konzerte am 29. und 30. September 1962 im Kongressaal des Deutschen Hygiene-Museums „Antiqua“ von V. Smetana, die 8. Sinfonie von A. Dvorak und die 3. Sinfonie (Eröbter) von Ludwig van Beethoven zur Aufführung bringen.

Der Münchner Pianist Julian von Karolyi, der in den Außerordentlichen Konzerten am 27. und 28. Oktober 1962 mit der Dresdner Philharmonie konzertieren wird, hatte jetzt in Paris und Köln einen außerordentlichen Erfolg.

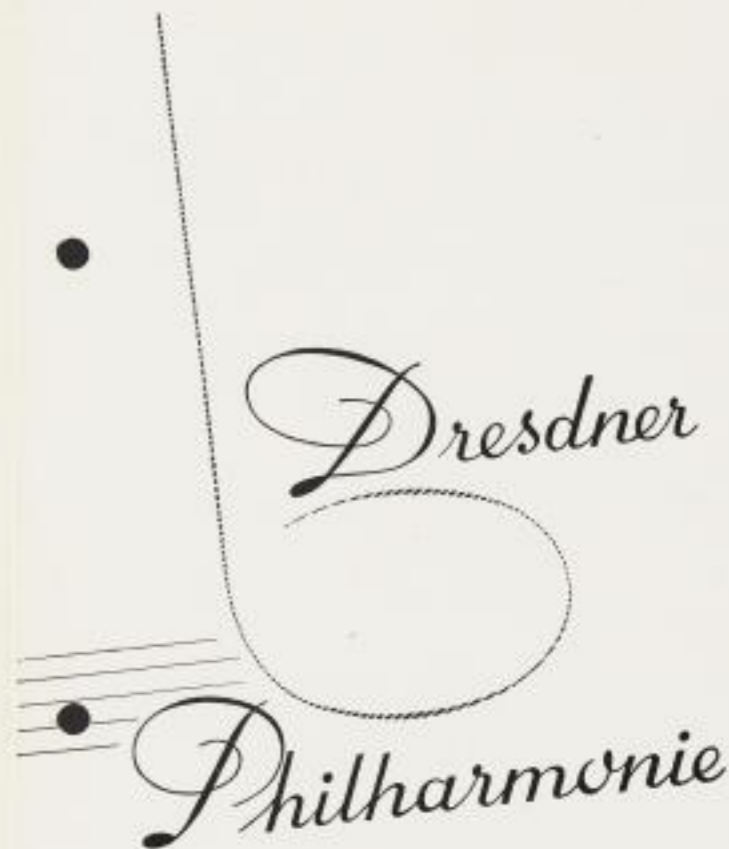
Die Kantate der „Pagagai aus Kuba“ von Heinrich Sutermeister hat den schwarzeischen Rundfunkpreis erhalten.

Professor Bengtson plant für die Saison 1963/64 eine Aufführung dieses interessanten Werkes.

#### Vorankündigung:

Nächste Konzerte im Atrioch B:

20. und 21. Oktober 1962, jeweils 19.30 Uhr, Einführungsgewinnige jeweils 18.30 Uhr



1. Zykluskonzert 1962/63